

Die scholastische Theologie im Zeitalter der Gnadenstreitigkeiten

RELIGIONSGESCHICHTE DER FRÜHEN NEUZEIT

*Die Reihe veröffentlicht Studien zur frühneuzeitlichen Religionsgeschichte
sowie seltene Quellentexte dieser Epoche.*

*This series publishes studies on the history of Early Modern Religious
History as well as editions of rare Early Modern texts.*

Die Scholastische Theologie
Zeitalter der Gnadenstreitigkeiten I:

*Neue Texte von Diego Paez († 1582),
Diego del Mármol († 1664)
und Gregor von Valencia († 1603)*

herausgegeben von
Ulrich L. Lehner

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH, Nordhausen 2007

ISBN 978-3-88309-365-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	5
DIEGO DEL MÁRMOL SJ. (1590-1664) Tractatus De Auxilio efficaci divinae Gratiae, ac eius cum libero arbitrio creato concordia eingeleitet, herausgegeben und kommentiert von Sven K. Knebel	7
DIE GNADENTHEOLOGIE DES DIEGO PAEZ SJ († 1582) eingeleitet, herausgegeben und kommentiert von Johannes Stöhr	133
Dossier GREGOR VON VALENCIA (1549-1603) De Scientia Dei, et de Praedestinatione Theses bipartitae	195

Vorwort

Für den Theologen und Kirchengeschichtler bilden die Gnadenstreitigkeiten, und was mit ihnen zusammenhängt, geistesgeschichtlich die entscheidende Auseinandersetzung der frühen Neuzeit. Sie führen vor Augen, wie die katholische Theologie zum letzten Mal aus eigener rationaler Anstrengung heraus die christliche Welt zu polarisieren verstand, indem sie – gespalten in die Lager von Molinisten, Augustinisten und Thomisten – das Wirken der göttlichen Gnadenhilfe zu erklären versuchte. Suarez bringt dies folgendermaßen auf den Nenner: „Die wirksame Gnadenhilfe [auxilium efficax] bildet den Hauptpunkt und die ganze Veranlassung des gegenwärtigen Streits unter den [katholischen] Theologen, der anscheinend eine Folge des früheren der Katholiken mit den Ketzern ist. Denn alle stimmen zwar darin überein, daß wir von Gott eine wirksame Gnadenhilfe haben. Doch die ganze Schwierigkeit und der Konfliktstoff liegt in der Erklärung, worin diese wirksame Gnadenhilfe und deren Wirksamkeit genau besteht.“¹

Die in diesem Band zur Geschichte des Gnadenstreites versammelten Editionen zweier bisher unbekannter Jesuitentheologen, Diego Paez und Diego Marmol, verfolgen den Gang der spanischen Jesuitentheologie vom späten 16. ins frühe 17. Jahrhundert. Ein Dossier über Gregor von Valencia gibt weiteres Material an die Hand, um Kontinuität und Diskontinuität dieser Entwicklung zu untersuchen.

Prof. Dr. Johannes Stöhr, dessen Wirken maßgeblich der Erforschung der Gnadenstreitigkeiten gewidmet ist, sei dieser Band anlässlich seines 75. Geburtstags zugeeignet.

Ulrich L. Lehner

¹ FRANCISCO SUÁREZ SJ.: *Varia opuscula theologica* (1599), in: *Opera omnia*, Paris 1856-78, t.11, 180b-81a.

DIEGO DEL MÁRMOL SJ. (1590-1664)

*Tractatus De Auxilio
efficaci divinae Gratiae,
ac eius cum libero arbitrio
creato concordia*

eingeleitet, herausgegeben
und kommentiert von
Sven K. Knebel

Einleitung

Gratia efficax: Kausalität und Gnadenwirksamkeit im Suarezismus

Was der Profanhistoriker die europäische *frühe Neuzeit* nennt, ist für den Kirchengeschichtler das Zeitalter der Gnadenstreitigkeiten. In der Zeit zwischen dem Trienter Konzil und der Bulle *Unigenitus* (1713) haben, parallel zur politischen Auflockerung des Konfessionsgegensatzes, Reformation und Gegenreformation auch aus theologischer Sicht ihren Platz an der Spitze der Tagesordnung geräumt. In den Streit um die Erklärung der göttlichen Gnadenwirksamkeit, der durch den Angriff der Dominikaner auf den *Molinismus* der Jesuiten eröffnet worden war, sahen sich sämtliche bisherigen Parteien verwickelt, die Lager gruppierten sich im 17. Jh. überraschend ökumenisch neu. Wohl zum letzten Mal behauptete die katholische Theologie ihre Vorherrschaft, nicht mit Hilfe der ‚Inquisition‘, sondern weil sie sich als fähig erwies, aus sich heraus die christliche Welt geistig zu polarisieren.

Von wie eminenter Bedeutung die Epoche der Gnadenstreitigkeiten nicht zuletzt für die Geschichte der Philosophie ist, ist uns bisher sehr unzureichend bewußt. Um uns davon zu überzeugen, daß die frühneuzeitlichen Philosophen sich mitnichten zu fein gewesen sind, die von den posttridentinischen Theologen gesetzte Agenda für sich zu übernehmen, brauchen wir dabei nur Leibniz' *Théodicée* aufzuschlagen. Leibniz' vielzitiertes Hauptwerk läßt sich überhaupt nicht verstehen ohne die von dem Autor vorausgesetzte Konkurrenz dreier, handlungsmetaphysisch inzwischen saturierter *Gnaden-systeme*: des Systems der physischen Prädetermination (‚Thomismus‘, ‚Bañezianismus‘), des Systems der moralischen Prädetermination (‚Neuer Augustinismus‘, ‚Jansenismus‘) und schließlich desjenigen Systems, das auf der Scientia-Media-Hypothese beruht

Sven K. Knebel

und von den Theologen der Gesellschaft Jesu propagiert worden ist („Molinismus“).

Einen Beitrag zur Geschichte dieses letzteren leistet die folgende Quellenedition. Die Exzerpte eines frühneuzeitlichen Gnadentrats lesen sich wie ein Vexierbild. Aus der gewohnten Perspektive sind sie ein theologiegeschichtliches Dokument, dessen Einordnung dem Historiker nicht schwer fällt. Schräg betrachtet sind sie ein philosophiegeschichtliches Dokument für die Gründlichkeit, mit der die Scholastik über ein Thema disputiert hat, das uns heute merkwürdig bekannt und ziemlich profan vorkommt.

Sinn der Scientia-Media-Hypothese

Scientia Media ist die Kurzformel für die Hypothese, daß der Allwissende kontingente Wahrheiten nicht nur in kategorischer, sondern auch in hypothetischer Form in seinem Wissenshaushalt parat hat, ohne daß der Allmächtige über die Verteilung der Wahrheitswerte auf alle erdenklichen kontrafaktischen Konditionale und daher über die Struktur der unendlich vielen möglichen Welten selber auch entschieden hätte.¹ Was man sich davon als Theologe versprochen hat? Von außen gesehen, aus der Perspektive der Gegner, diente die Scientia-Media-Hypothese einem einzigen Zweck, der ‚pelagianischen‘ Ermächtigung der menschlichen Willensfreiheit. Daran ist richtig, daß die Vertreter dieser Hypothese unablässig auf die Tatsache pochten, daß es durch das Rechtfertigungsdekret des

¹ Vgl. S.K. KNEBEL: „Scientia Media. Ein diskursarchäologischer Leitfaden durch das XVII. Jahrhundert“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 34 (1991) 262-94. Ein moderner Verfechter dieser Hypothese ist WILLIAM LANE CRAIG: *The Problem of Divine Foreknowledge and Future Contingents from Aristotle to Suarez*, Leiden 1988; DERS.: *Divine Foreknowledge and Human Freedom. The Coherence of Theism: Omniscience*, Leiden 1991.

Diego del Mármol SJ. (1590-1664)

Trienter Konzils 1547 zum kirchlichen Dogma erhoben war, daß der Mensch in jeder Situation auch muß neinsagen können: *posse dissentire, si velit*.² Der Mensch kann also der Gnadenwirkung nicht passiv ausgesetzt sein. Im Übrigen waren die Vorstellungen über den systematischen Stellenwert der Scientia-Media-Hypothese in den Reihen ihrer eigenen Verfechter, der Jesuiten, zu unterschiedlich, als daß die traditionelle christliche Polemik gegen das aristotelisch-stoische Menschenbild (‚Pelagianismus‘) genügte, um die Hypothese auszuhebeln.

Das bezieht sich erstens auf die Einschätzung ihrer *Tragweite*. Wie hoch die Leistungsfähigkeit der Scientia-Media-Hypothese veranschlagt wurde, bemaß sich danach, ob und inwiefern man ihr zutraute, folgende drei Richtlinien des christlichen Monotheismus miteinander in Einklang zu bringen: die Unfehlbarkeit des göttlichen Vorherwissens (A), die Unfrustrierbarkeit des göttlichen Prädestinationswillens (B), die Unantastbarkeit des menschlichen freien Willens (C). Definitionsgemäß war dabei nur A gesichert: die Scientia Media als Gottes Gewißheitsfundament.³ Während Luis Molina (1535–1600) selber sich für B und C auf den Kalkül mit den unendlich vielen möglichen Welten verließ, hielt Gabriel Vázquez (1549–1604) die Hypothese damit für überfordert.⁴ Ohne gewisse Zusatzannahmen gewährleiste sie weder den Schutz der Willens-

² Concilium Tridentinum sess. VI: Decretum de iustificatione can. 4. In: HEINRICH DENZINGER / ADOLF SCHÖNMETZER (Hgg.): *Enchiridion symbolorum et definitionum* § 1554. Barcelona-Freiburg i.Br.-Rom 1963.

³ „Dicimus certitudinem totam divinae scientiae qua actus [...] arbitrii creati absolute futuros esse praenoscit [...] provenire ex scientia media.“ LUIS MOLINA SJ.: *Liberi arbitrii cum gratiae donis, divina praescientia, providentia, praedestinatione et reprobatione Concordia* (1594), hg. von J. Rabeneck, Oña-Madrid 1953, 389.

⁴ GABRIEL VÁZQUEZ SJ.: *Commentariorum ac Disputationum in Primam partem S. Thomae t.1* (1598), Lyon 1620, 263b (Disp. 67 § 27).

freiheit noch den Prädestinationserfolg.⁵ Während des 17. Jhs. la-
vierten die Protagonisten der Hypothese daher zwischen zwei Risi-
ken: dem Risiko für B und dem für C.⁶ Francisco Suárez' (1548–1617)
einflußreiche Synthese, derzufolge Prädestination und Freiheit nur
auf der Basis eines Wissens vereinbar seien, welches den Prädestina-
tionswillen lenkt, machte gerade daraus, daß Gott seinen Willen
auch durchsetzt, das Hauptmotiv zur Einführung der *Scientia Me-
dia*.⁷ Genau diese prädestinationstechnische Funktionalisierung,
durch die sie ihr Erklärungsmonopol behauptete, kritisierte die
Vázquezschule als einen Rückfall in die physische Prädetermina-
tion, denn die *praedefinitio Suaristica, seu simpliciter dependens a
Scientia Media*⁸ bewirke durch den Wechsel von dem *Scientia-Media*-

⁵ „Hac scientia conditionali, quam Deus habet, ad mille difficultates
explicandas nonnulli Theologi abutuntur, quae si recte expendatur,
[...] perinde est ad salvandam nostram libertatem, ac si nihil Deus
sub conditione cognovisset.“ VÁZQUEZ, op. cit. 398a (d. 89 § 95),
485b (d. 99 § 14); PETER WADING SJ.: *Tractatus de Incarnatione*, Ant-
werpen 1636, 393.

⁶ „Deus [...] se exponeret periculo frustrandi suum decretum, vel si
non inveniret medium efficax liberum, exponeretur periculo neces-
situdinis voluntatem creatam.“ LEONARDO PEÑAFIEL SJ.: *Tractatus et
disputationes in primam partem D. Thomae*, Lyon 1666, t.2, 157b.

⁷ „Omnes ergo qui ponunt Deum praedestinare homines ad gloriam,
per absolutum decretum praedefinitivum, ante praescientiam abso-
lutam omnium futurorum meritorum, necesse est, ut praescientiam
conditionatam supponant [...]“ F. SUÁREZ: *De Deo uno et trino*, op. cit.
t.1, 255a; PEDRO DA FONSECA SJ.: *Commentariorum in Metaphysicorum
libros t.3* (†1604), Köln 1615 / Repr. 1964, 124; DIEGO RUIZ DE
MONTROYA SJ.: *Commentaria ac Disputationes de scientia, de ideis, de
veritate ac de vita Dei*, Paris 1629, 716 („[...] ne patiat periculum
frustrationis“).

⁸ FELIPE ARANDA SJ.: *In primam partem de Deo sciente, praedestinante et
auxiliante, seu Schola Scientiae Mediae*, Saragossa 1693, disp. 34.

Diego del Mármol SJ. (1590-1664)

Szenario zur faktischen Welt tatsächlich eine Veränderung der Situation.⁹ Die hypothetischen Wahrheiten der Scientia Media seien ja ihrerseits nicht etwa das Resultat einer Betätigung der Willensfreiheit. Gott wisse zwar voraus, wie wir uns frei entscheiden würden, da aber, daß Gott das weiß, deswegen doch selber nicht in unserer Macht steht,¹⁰ stünde es im Widerspruch zur Voraussetzung, wenn

⁹ „Ex eo quod Deus noverit sub conditione, me libere consensurum tali vocationi, non sequitur, in mea fuisse libertate decretum ipsius absolutum, quo praefinivit, me tale opus facturum [...] Deinde hi doctores non servant eundem ordinem sub conditione et absolute: ut autem eadem esset utrobique ratio, eadem series esset constituenda. Dicunt enim, Deum ita praevidisse: Si ego Petrum tali vocatione praevenero, libere consentiet. Sed non addunt praefinitionem sub conditione, nempe: Quid si ego praefinirem eius opus ante vocationem et determinationem praevisam?“ VÁZQUEZ, op. cit. 485b (d. 99 §§ 13, 14). – „Nec obstat, quod Deus antea praesciebat me tali momento libere facturum, ita ut possem absolute non facere, si me sic excitaret; quia superveniente absoluta praefinitione, obiectum quodammodo mutatur, et accipit quandam obiectivam necessitatem, qua fit, ut absolute impediri nequeat.“ LEONARD LESSIUS SJ.: *De praedestinatione et reprobatione angelorum et hominum disputatio* § 62, in: *Opuscula varia*, Paris 1626, 582a. Diese Ausgabe reproduziert den Originaltext von 1610, nicht den der auf Geheiß der Ordensleitung überarbeiteten Ausgabe ²1626. – „Contendo probare non aliter hanc electionem absolutam omnino adimere libertatem praedestinato [...], quam adimat physica praedeterminatio [...] Licet ante decretum in statu conditionato inveniatur exercitium liberum voluntatis conditionatum, at post decretum absolutum nullus datur locus libertati absolutae.“ VALENTÍN DE HERICE SJ.: *Quatuor tractatus in Primam partem S. Thomae*, Pamplona 1623, 443b–445a.

¹⁰ „[...] veritas illius conditionis *Si Petro daretur tali tempore et loco haec gratia, Petrus consentiret*, non pendet a Petri actuali libertate, nam id verum esset, etiamsi Petrus numquam exstaret.“ L. Lessius, Brief an